

Morgenblatt.

Man pränumeriert ausserhalb Post-Offen durch die Postämter; für Pest-Offen im Expeditionsbureau des Ungarischen Lloyd, Zweigergasse Nr. 14, I. Stock, wo auch die Inserate aufgenommen werden.

Pränumeration: Mit tägl. Postverendung, Morgen- und Abendblatt, sammt den wöchentlichen Beilagen „Landwirth“ und „Gewerbezeitung“, ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl. 50 kr., monatlich 1 fl. 80 kr., mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr.

Notirungen der Feiler Waaren- und Effectenbörse.

Table with multiple columns listing various commodities like flour, oil, and other goods with their respective prices and market status.

Wiener Börsen-Telegramm v. 7. Mai.

Table containing financial news, stock market updates, and telegrams from Vienna dated May 7th.

Kommunikationen.

Table listing communication services, including steamship routes and schedules for various destinations.

Eisenbahnfahrten.

Table detailing railway travel schedules, including train numbers, departure times, and routes.

Handelsüberblick der Woche.

Weekly trade overview text discussing market conditions, commodity prices, and economic trends in Vienna.

Wiener Frühbörse vom 7. Mai.

Text reporting on the early morning market activity in Vienna on May 7th.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Handelsüberblick der Woche.

Continuation of the weekly trade overview text.

Noch einmal die Kandidatur des Prinzen Friedrich von Hohenzollern.

Psst, 7. April.

Unsere Vermuthung in Betreff des geheimnißvollen Thronkandidaten, welchen Marschall Prim in seiner Tasche trägt, hat ganz unermüdet eine eifrige Befragung erfahren. Wie unsere Leser wissen, hat der Graf von Reus in Paris anfragen lassen, ob die Kaiserin ihre Erlaubniß erteilen werde, eine ihrer Nichten, Mademoiselle d'Alba, die Tochter des Herzogs von Alba, mit dem präsumtiven Thronkandidaten verheirathen zu lassen. Daß dieser präsumtive Thronkandidat ein Hohenzollerscher Prinz sei, und zwar ein Prinz aus einer Hohenzollerschen Seitenlinie, ist ausdrücklich hinzugefügt worden.

Wir bemerken zunächst, daß die Dilemma, welche uns diese Nachricht gebracht hat, aus einer ganz vortheilhaften Quelle stammt.

Nun, Prinz Friedrich Karl gehört der Hauptlinie des Hauses Hohenzollern an. Er ist schon seit dem Jahre 1850 mit einer Prinzessin von Anhalt verheiratet und Vater von vier Kindern. Das Haus Hohenzollern hat jetzt nur eine einzige Seitenlinie, das fürstliche Haus Hohenzollern-Sigmaringen. Dieses Haus zählt jetzt nur noch einen heirathsfähigen und unverheirateten Prinzen, den gegenwärtig 27 Jahre alten Prinzen Friedrich.

Ueber die Person des Thronkandidaten brauchen wir hiernach wohl kaum ein Wort zu verlieren.

Es bleibt nur noch die Frage zu berücksichtigen, wer der eigentliche Urheber dieser Kandidatur ist.

Und in dieser Beziehung finden wir in dem Telegramm eine Bestätigung unserer Vermuthung.

Marschall Prim soll hiernach in Paris um die Genehmigung der Kaiserin zur Vermählung ihrer Nichte mit dem jungen Prinzen nachgedacht haben.

Die Kaiserin ist die Zante von Mademoiselle d'Alba, aber nicht Haupt der Familie. Die Anfrage des Marschalls klingt demnach in der Form, in welcher sie gemeldet wird, ein wenig sonderbar.

Dann aber stellt man solche Anfragen nicht, ohne vorher von derjenigen Person, an welche man sie richtet, eine ausdrückliche Erlaubniß erhalten zu haben, sie zu stellen. Die Anfrage des Grafen Reus liefert den Beweis, daß der Gedanke einer Vermählung des jungen Prinzen mit Mademoiselle d'Alba schon früher am Hofe der Kaiserin ventilirt worden ist. Ist sie überhaupt ventilirt, ist überhaupt dem Grafen von Reus die Erlaubniß zu seiner Anfrage erteilt worden, dann hat man sich auch schon in Paris eingehend, diese Frage bejahend zu beantworten. Prinz Friedrich ist zwar nur ein Prinz des fürstlichen Hauses Hohenzollern, aber er trägt doch immerhin den Namen eines der erlauchtesten und mächtigsten Regentenhäuser Europas, und das Cabinet von St. Cloud wird nicht ohne Noth mit dem Stolz dieses Hauses ein schändliches Spiel treiben.

Aber man kann weiter gehen. Ist der Gedanke in Paris ventilirt worden, dann ist er auch dort angeregt worden.

Unstreitig ist die Vermählung und die Kandidatur gleichzeitig zur Sprache gekommen. Nur drei Personen können sie zur Sprache gebracht haben: Kaiser Napoleon, Graf Bismarck oder Marschall Prim.

Wir thun dem Grafen von Reus wohl kein Unrecht, wenn wir annehmen, daß er von der Erstgenannten Prinzen Friedrich von Hohenzollern seine Abnung gehabt hat, bevor er auf denselben von anderer Seite hingewiesen war.

Graf Bismarck erfreut sich eines großen Einflusses auf den König von Preußen. Aber dieser Einfluß hat seine Grenzen. Der Familienhohenzollern ist dem königlichen Hause Hohenzollern ebenso eigen, wie dem kaiserlichen und königlichen Hause Habsburg. Nur zwei Fälle sind uns bekannt, daß Angehörige der mächtigen Linie der Hohenzollern sich mit Gliedern nichtregierender fürstlicher Häuser verheiratet haben. Der große Churfürst Friedrich Wilhelm vermählte seinen Erbprinzen mit einer Tochter des für die damaligen Zeiten unermäßig reichen Woywod von Wlana, einer Prinzessin Radziwill. Den Einwand seiner juristischen Beiräte, welche ihn darauf hinwiesen, daß Fürst Radziwill ein Lehensmann der Krone Polen und deshalb einem deutschen Bundes- und Churfürsten nicht ebenbürtig sei, befeitigte er durch eine drastische Antwort, welche aber eben nur beweist, daß sein Streben, eine große Macht zu gründen, noch größer war, als sein Familienstolz. Und damals war er übrigens noch nicht souveräner Fürst, sondern Lehensmann der Krone Polen einerseits und Lehensmann des deutschen Reiches andererseits. Die Ehe blieb übrigens kinderlos; schon nach einem halben Jahre starb der Erbprinz. Seitdem hat nur noch König Friedrich Wilhelm III. seine Erlaubniß zu einer Vermählung seiner Cousine, der Prinzessin Louise, mit einem anderen Fürsten Radziwill erteilt; der Präzedenzfall der ersten Allianz der beiden Häuser ließ ihn endlich nachgeben. Das fürstliche Haus Hohenzollern hatte weniger vornehme Neigungen und Anschauungen. Es hat sich mit den Kurats, mit den Beauharnais, ja sogar mit einem kleinen Marchesegehlächte aus Italien, mit den Pepolis, allirt. Aber seitdem es sich dem königlichen Hause Hohenzollern näher verbunden hat, zeigt sich eine wesentliche Abweichung von den früheren Gewohnheiten. Die älteste Prinzessin des Fürsten ist mit dem König von Portugal verheiratet gewesen. Der Erbprinz hat eine königliche

Prinzessin von Portugal geheiratet. Die zweite Prinzessin ist die Gemahlin des Grafen von Flandern, des Bruders des Königs der Belgier. Der Fürst von Rumänien endlich ist mit einer Prinzessin aus einem erlauchtesten deutschen Fürstengeschlechte verheiratet, welches jeder regierenden Familie ebenbürtig ist. Irenen wir nicht sehr, war auch der Fürst einmal für eine Allianz mit einer der Kaiserin der Franzosen verwandten Dame in Aussicht genommen; daß er dieser Allianz die Verbindung mit einer Prinzessin aus einem mediocreren deutschen Hause vorgezogen hat, ist bezeichnend, ist ein Beweis, daß die Allianz mit Parteneuhäusern nicht mehr zu den Gewohnheiten der fürstlichen Linie Hohenzollern gehört.

Dem Stolz des jetzt regierenden Königs von Preußen wird es wenig zuzusetzen, daß sich ein Prinz, der den Namen Hohenzollern trägt, zur rechten Hand mit einer Dame vermählen soll, die freilich dem ältesten Adel von Spanien angehört, welche die Nichte einer Kaiserin ist, die aber doch immerhin nicht zu dem hohen Adel in dem Sinne zählt, den man in Deutschland mit dem Worte verbindet. Ob Graf Bismarck ihn dazu bestimmen konnte, seine Erlaubniß zu erteilen, einem Wüthigen des Kaisers der Franzosen nachzugehen, steht noch dahin; nimmermehr hätte er es aber wagen können, zu verlangen, die erste Anregung zu einer solchen Familienallianz solle von Berlin ausgehen.

Ein direktes Interesse hat auch Preußen, wie wir bereits früher nachgewiesen haben, durchaus nicht an der Erhebung des Prinzen Friedrich auf den Thron von Spanien. Wird von Berlin aus die Einwilligung dazu erteilt, so geschieht dies augenscheinlich nur, um dem Kaiser Napoleon entgegenzukommen, um ihn in seinen Plänen nicht zu stören. Die Kompensation, das Gewährenlassen preussischer Pläne, wird auf einem anderen Gebiete, wird in Deutschland erwartet.

Kein Zweifel, der Gedanke, den Prinzen Friedrich von Hohenzollern zum König von Spanien zu machen und ihn mit einer Nichte des Kaisers zu vermählen, ist in Paris entstanden. Der Plan entspricht übrigens vollständig den Napoleonischen Familienambitionen, und man weiß, daß Napoleon III. sich fast starr auf diese Traditionen hält. Napoleon III. hat sich mit seiner „Schwölerin“ verheiratet, wie Napoleon I. in erster Ehe, die er freilich geschloffen hat, bevor er noch Kaiser der Franzosen geworden war, mit seiner „Schwölerin“ verheiratet worden ist. Hätte Josephine Beauharnais dem ersten Napoleon einen Erben geschickt, er hätte sich nie von ihr getrennt. Aber ist auch der erste Napoleon von dem Vorwurf freizusprechen, seine Gattin seiner Eitelkeit geopfert zu haben, so hat er sich doch bemüht, die Familie seiner Gattin nachträglich in den Kreis der regierenden Familien einzuführen. Der Sohn seiner Gemahlin aus erster Ehe vermählte er mit einer Tochter des Königs von Baiern. Ihre Tochter vermählte er seinem Bruder, dem damaligen König von Holland. Die Nichte ihres Vaters aus erster Ehe, die Gräfin Stephanie Beauharnais, adoptirte er, erklärte sie zu seiner Tochter und kaiserlichen Hoheit und vermählte sie dann mit dem Erbprinzenherzog von Baden. Sollte Napoleon III., der einen so großen Werth darauf gelegt hat, daß sein Vetter, der Sohn des Königs von Westphalen, in das alte Königshaus von Savoyen hineinverheiratet, sollte er nicht ebenso großen Werth darauf legen, daß die Familie seiner „Nicht-gehörigen“ Gemahlin sich nachträglich mit einer der ersten Fürstfamilien Europa's allirt?

Prinzen Friedrich von Hohenzollern, der Enkel von Antoinette Murat und Stephanie Beauharnais, durch seinen ältesten Bruder, der eine Schwölerin des Königs von Portugal geheiratet hat (die Königin von Portugal und die Prinzessin Klotide Napoleon wieder sind Schwölerin, Tochter des Königs von Italien), Schwager des Prinzen Napoleon, vermählte mit einer Tochter des Herzogs von Alba, der Nichte der Kaiserin Eugenie, dadurch in seiner neuen Eigenschaft als nachgeborener Prinz des königlichen Hauses von Preußen Repräsentant einer Familienallianz des Hauses Bonaparte-Montijo mit der königlichen Familie Hohenzollern, an Stelle eines Prinzen aus dem Hause Orleans König von Spanien — wenn irgend ein Plan, so trägt dieser den Stempel seines väterlichen Ursprungs.

Freilich hat bei diesem Plan außer dem Kaiser der Franzosen, dem König von Preußen und dem Marschall Prim noch ein Mann mitzusprechen — der Vater des jungen Prinzen, der Fürst Karl Anton von Hohenzollern.

Karl Anton von Hohenzollern ist ohne persönlichen Ehrgeiz. Er hat sich stets erklärt, einer Einigung Deutschlands seine Souveränitätsrechte zu opfern. Er hat diese seine Absicht später zu Gunsten der Krone Preußens ausgeführt. Er hat seinen Vetter von Preußen bestimmt, seinem Beispiele zu folgen. Als das Ministerium Manteuffel gestürzt wurde und das Ministerium der neuen Aera an seine Stelle trat, trug er nicht einen Augenblick Bedenken, das Präsidium deselben zu übernehmen, und dadurch seine Stellung als eines einfachen Staatsbürgers scharf zu bezeichnen. Er hat sich in dieser Stellung den Ruf des liberalsten aller Ministerpräsidenten erworben, die Preußen unter seiner neuen Verfassung gehabt hat. Als die liberalen Bahnen verlassen werden sollten, legte er sein Präsidium nieder. Er verkehrte mit Vorliebe mit Gelehrten, Dichtern und Künstlern, und zwar auf dem Fuße vollständiger Gleichheit. Er hat sich nur umgerechnet dazu entschlossen, seinem Sohne die Erlaubniß zu seinem etwas abenteuerlichen Zuge nach der Heimath der alten Dacien zu erteilen. Er hat es augenscheinlich nur gethan, weil er dies seinen neuen Vaterlande schuldig zu sein glaubte. Weder Fürst Karl, noch auch er selbst haben an der neuen Krone sonderlich viel Freude ge-

habt. Die getreuen Unterthanen seiner rumänischen Hoheit behandelten den jungen Fürsten so schlecht, als sei er einer von ihrer Sippe. Die Esparnisse des alten Fürsten wandern alljährlich zum großen Theile nach dem neuen Dacienreich, dessen edle Bewohner sich noch immer nicht an den Gedanken gewöhnen können, daß sie einmal einen Fürsten haben, der sie nicht bestiehlt und der seine Familieneinkünfte dem Staate opfert. Auf seine Weisung hat Prinz Leopold, sein Erbprinz, den Spaniern einen Korb erteilt. Aber Fürst Karl ist nun einmal in Rumänien. Dem alten Fürsten muß der Gedanke schmerzlich sein, alle Opfer bisher vergebens gebracht zu haben, seinen Sohn aus dem Helden eines Dramas zu sehen, an dessen Anfang ein Abenteuer, und an dessen Ende eine Vertreibung, wenn nicht Schlimmeres als eine Vertreibung steht. Karl von Rumänien ist nicht ohne Einwilligung des Kaisers der Franzosen nach Bukarest gegangen. Aber seitdem Preußen zu seiner neuen Machtstellung gelangt ist und durch diese Machtstellung die Eisernen Thronen rege gemacht hat, hat er unaufhörlich mit dem französischen Einfluß zu kämpfen. Kaiser Napoleon mit seinem Sohne zu verheirathen und ihn zu dem treuen Freunde und Beschützer desselben zu machen, durch die Erwerbung einer neuen Krone, zumal der Krone eines hochberühmten romanischen Staates für sein Haus dem Stolz der Rumänen zu schmeicheln und dadurch die neuerdings sehr erschütterte Stellung seines Sohnes zu befestigen — das ist wohl eines Opfers werth, und ein Opfer ist es unstreitig für den alten Fürsten, seinem jüngsten Sohne die Erlaubniß zur Annahme der Krone von Spanien und zu einer Vermählung mit der — überdies armen — Mademoiselle d'Alba zu erteilen.

Die Rede des Fürsten Gortoryski.

Psst, 7. April.

Das Unglück macht reif, und wenn irgendwo das Unglück Polens in sich repräsentirt hat, so ist es das Haus Gortoryski gewesen. Fürst Adam Gortoryski hat als der Neffe eines Königs und der Freund eines Kaisers seine politische Laufbahn begonnen. Oeudat hat er in der Verbannung, während in den spärlichen Resten eines königlichen Bönögens, auf einem Throne sitzend, den seine Anhänger in einem Königsthrone umzuwandeln gedachten, der aber Nichts war, als der Thron des stolzen Unglücks.

Sein Sohn, Fürst Ladislaw, war der Jakob seines Vaters. Als Fürst Adam starb, legte er seinen jüngeren Prinzen Wladislaw zum Erben seiner Pläne und seiner Aufgaben ein; der ältere Prinz, Prinz Witold, lebte dem Vergnügen der Jagd. Fürst Wladislaw hat eine kurze, aber bedeutungsvolle politische Laufbahn hinter sich. Er ist es gewesen, der die Versicherung erhalten hat, Kaiser Napoleon werde die dritte Erhebung der Polen gegen Rußland nicht fallen lassen. Er ist das Haupt dieser Erhebung gewesen. Er hat seine Landsleute, von Oesterreich und Preußen angezogen, von Frankreich und England verlassen, sich wieder einmal verbrüht gesehen.

Erfahrungen lehren den Menschen, sich zu beschließen. Fürst Wladislaw Gortoryski ist in dem Traume eines großen polnischen Nationalstaates großgezogen worden. Er hat gelernt, sich zunächst damit zu begnügen, daß das polnische Volk als Nation in einem Staate erhalten bleibe, welcher ihre Nationalität achtet.

Wollen die Polen gerecht sein, so werden sie sich sagen müssen, daß sie als Nation nirgends eine bessere Gegenwart, eine größere Zukunft haben, als in Oesterreich.

Wollen die Polen weise sein, so werden sie sich sagen, daß das Leben einer Nation unabhängig sei von dem des Staates, daß die Begriffe nicht zusammenfallen, daß der Begriff des Staates ein höherer sei, daß der Staat das Leben der Nation, aber auch die Rechte des Staates zu achten habe.

Discite justitiam moniti nec temerere divos. Fürst Gortoryski hat gelernt, gerecht zu sein.

Erkennen wir zunächst dankbar die freundliche Gesinnung an, die Fürst Gortoryski uns beweist. Ihn trifft nicht der Vorwurf, den Kampf für die eigene Nation damit zu beginnen, daß er die Rechte einer anderen in Frage stellt. Er erfindet nicht für die eigene Nation ein eigenes Staatsrecht, um mit Hilfe desselben ein Staatsrecht herabzusetzen, welches wirklich besteht. Er spricht besser von uns, als ein großer Theil der geschäftigen Politiker — wenigstens nach den Ausprägungen geschäftiger Organe zu schließen — von uns denkt. Wir konstatiren dies mit um größerer Genugthuung, da wir ein Recht haben zu sagen: Fürst Gortoryski spricht besser von uns, weil er uns besser, weil er unser Land und unsere Staatsmänner aus eigener Anschauung kennt. Wenn Herr Wlilietz und seine Freunde uns vor der Welt der Ungerechtigkeit, der Unterdrückung anklagen, Fürst Wladislaw Gortoryski, der an der eigenen Nation erfahren hat, was die Unterdrückung einer Nation bedeutet, der Land und Leute bei uns wirklich gesehen hat, der den Klagen durch Blutsverwandtschaft näher steht, als uns, Fürst Wladislaw Gortoryski ist ein klaffender Zeuge wider sie, für uns, die viel Beschränkteren, die viel Verleumdeter.

Fürst Gortoryski hat an der Gesichtsweise Oesterreichs gelernt, daß es überhaupt die Erziehung eines Staates in Frage stellen heißt, wenn man stets neue staatsrechtliche Fragen in ihm auf-

wirft. Verfassungsfragen kann ein Staat ertragen, staats-

rechtliche Fragen nie.

Wir haben dies wiederholt ausgeführt; Fürst Gortoryski führt dies jetzt auch seinen Landsleuten vor.

Oesterreich-Ungarn hat einmal eine staatsrechtliche Frage gehabt. Nicht wir haben sie erhoben; die österreichische Bureaucratie hat sie gewaltsam geschaffen. Man wollte zwei getrennte Staaten gewaltsam zusammenschweißen; das Jahr 1867, das Unglück hat nicht nur uns, hat auch Oesterreich aus dieser unnatürlichen Lage befreit.

Aber Oesterreich ist ein Staat. In ihm kann es keine staatsrechtlichen Fragen geben. Die eine Nationalität mag das Eine, die andere das Andere erstreben; aber nur als Oesterreicher können sie es anstreben.

Fürst Gortoryski hat dies ausgesprochen. Fürst Wladislaw hat als Oesterreicher gesprochen.

Mit einem Muth, der nicht genug gerühmt werden kann, ist er dem Traumbild einer Gruppierung des Staates nach der Stammverwandtschaft der Nationalitäten entgegengetreten. An der That, mit demselben Rechte, mit welchem Serben, Kroaten, Russen, Geizen vereint sein wollen, kann man verlangen, daß Schweden, Norwegen, Dänen, Holländer, Deutsche in einem Staate leben sollen.

Fürst Gortoryski hat das Panier des österreichischen Staates in Oesterreich entfaltete. Nicht ohne Verechtigung hat er dabei an den glorreichen König Johann Sobieski erinnert. In der That, unter diesem Banner sollen, können sich die Völker Oesterreichs sammeln.

Fürst Gortoryski hat sich nicht mit einer Allgemeinheit begnügt. Er hat auseinandergelegt, wie er sich die Erledigung der Verfassungsfrage denkt. Für den wichtigsten Gesichtspunkt halten wir den, daß die Polen Nichts für sich in Anspruch nehmen wollen, was sie nicht auch den Geizen zugehen, daß sie Nichts verlangen, was die Einheit des österreichischen Staates untergraben könnte, daß sie nicht eine Konföderation von Staaten innerhalb Oesterreichs, sondern einen einheitlichen, auf möglichst weitgehender Autonomie beruhenden Staat anstreben. Fürst Gortoryski acceptirt das Redhauer'sche Programm, d. h. direkte Reichstagswahl. Neben diesem einen Punkte haben alle anderen Punkte seines Programms nur nebensächliche Bedeutung. Man mag über dieselben anderer Ansicht sein, als er; aber der Hauptpunkt ist richtig formulirt, der Grundgedanke ist ein richtiger, die Plattform für die Einigung ist gefunden.

Die Polen sind eine große, herrschende Nation gewesen. Ihr Reich hat in Wirklichkeit stets als ein selbstständiges Reich bestanden, nicht, wie das königlich böhmische, nur als eine Provinz des deutschen Reiches. Was den Polen recht ist, kann den Geizen billig erscheinen.

Daß man den Forderungen der Geizen gegenüber nicht einfach abwehrende Stillsitzerei zeigen dürfe, haben wir stets anerkannt. Ein großer Theil der österreichischen Staatsmänner ist anderer Ansicht gewesen. Aber welcher Ansicht man auch über diesen Punkt sein mag — ist die Frage erst erhoben, so muß sie auch gelöst werden. Graf Potocki hat sie erhoben. Ein anderer polnischer Staatsmann, Fürst Gortoryski, sagt den Geizen jetzt, in welchem Sinne er sie erhoben habe. Er erklärt ihnen fest und bestimmt, daß im entscheidenden Augenblicke Oesterreich nicht nur die Deutschen, sondern auch die Polen um das Reichspanier gescharrt finden werde.

Hoffentlich beherzigen dies die Geizen; hoffentlich beherzigen dies die Deutschen in Oesterreich.

Wie die Leser aus einem Telegramm unseres gestrigen Abendblattes ersehen, bezeichnet die Wiener „Presse“ ausgebrochene Differenzen zwischen dem Ober-Commandanten und dem Honorear-Commandanten als Grund dessen, daß FML. Baron Gablenz seine Pensionierung angelehrt habe.

Wie uns von kompetenter Seite auf das Bestimmteste versichert wird, entbehrt diese Nachricht jeder Begründung. Es hat sich im Gegentheil zwischen diesen beiden Behörden nie der geringste Anlaß zu Reibungen ergeben und hat vielmehr bei allen jenen Anlässen, wo dienstliche Beziehungen stattfanden, stets das erwünschteste dienstfreundliche Einvernehmen herrscht.

Ueber die Kompletirung des österreichischen Cabinets bringt die heutige „Wiener Ztg.“ die nachstehenden allerhöchsten Handschriften:

1. Lieber Graf Potocki! In Genehmigung Ihrer Anträge erhalten Sie die Handschriften, womit Ich Meinen Minister des Innern, Grafen Eduard Taaffe, von der ihm zeitweilig übertragenen Leitung des Ministeriums für Landesverteidigung entbehe u. d. Meinen geheimen Rath Ludwig Freiherrn v. Holzgethan u. Meinen Minister und Leiter des Finanzministeriums, den Alexander Freiherrn v. Petrinic u. Meinen Minister und Leiter des Ackerbauministeriums, dann den Kammerer Viktor Freiherrn v. Wilmann u. Meinen Minister und Leiter des Ministeriums für Landesverteidigung erneure. Zugleich entbehe Ich Sie von der Ihnen zeitweilig übertragenen Leitung des Ackerbauministeriums und des Sektionschef Karl Dichter von der zeitweiligen Leitung des Finanzministeriums. Wien, am 6. Mai 1870.

Franz Joseph m. p. Potocki m. p.

2. Lieber Graf Taaffe! Indem Ich den Kammerer Viktor Freiherrn v. Wilmann u. Meinen Minister und Leiter des Ministeriums für Landesverteidigung erneure, entbehe Ich Sie von der Ihnen zeitweilig übertragenen Leitung dieses Ministeriums. Wien, am 6. Mai 1870.

Franz Joseph m. p. Potocki m. p.

Aus Wien.

— 7. Mai.

Die Schönheit Ephers befruchtete das Herz des Königs Ahasveros, und Marдохai, Ephers Oheim, kam zu hohen Ehren bei Hofe und wurde der geheime Rath des Königs Ahasveros. Nebenbei wurde Haman an einen seltsam hohen hohen Galgen gehängt. Und die Juden freuten sich gewaltig ob all' dessen und es wurde festgesetzt, daß sich die Juden ewiglich freuen sollten an diesem Tage der Erhebung Marдохai's zur Geheimrathswürde und der Erhebung Haman's zur Galgenhöhe. Und sie nannten den Freudentag „Purim“. Und an jedem Tage Purim liest der Prediger der versammelten Gemeinde zur freudigen Auserbauung und Erinnerung die biblische Hofgeschichte vor — an jedem Tage Purim erscheint die jüdisch-assyrische Geheimraths-Ergelung allen Ehrgeizigen als leuchtendes Vorbild, wie weit es ein Jude bringen könne, wenn er — eine schöne Nichte hat.

Wie ich gerade heute, etliche Wochen nach „Purim“, auf diese biblische Reminiscenzen getathe? Einfach darum, weil diese biblische Reminiscenzen, die doch, und nicht nur für den Stepler, mehr oder minder Mythe ist, in den letzten Tagen ein Pendant erhalten hat, das nichts weniger als Mythe, nein, reelle Wirklichkeit ist und somit vollkommen geeignet erscheint, den jüdischen Festtagskalender um einen neuen Freudentag, um einen zweiten Purimtag zu bereichern; denn es ist zwar kein Haman gehängt worden in diesen Tagen — der Redakteur der „Kritikzeitung“, Herr Sebastian Brunner, und sein jüdenfeindlicher Alibi, Herr Albert Wisinger, befinden sich ganz ausnehmend wohl — aber ein Jude ist Geheimrath worden und das gibt wenigstens einen halben Purimtag die zuünftigen Geschlechter. Nicht auf Grundlauge einer schönen Nichte, sondern auf der noch solideren des ihm verheiratheten Ordens der eisernen Krone erster Klasse ist Baron Nathaniel Rothschild um den Erzlegationstitel eingekommen und hat ihn auch erhalten — die erste jüdische Ergelung in Oesterreich-Ungarn. Und in den nächsten Tagen legt die neugedruckte Ergelung den Geheimrathswürde ab, wenn sie ihn nicht schon abgelegt hat, und zum ersten Male wird sich von der Geheimrathswürde erproben müssen, was Joseph II. vom Segen seines päpstlichen Schwagers meinte: „Ist der Segen gut, geht er durch den Hut“. Denn ist's auch kein Hut, so ist's doch zum Mindesten ein

Sammeltöpfchen, das der Segen der Geheimrathswürde wird durchdringen müssen, wenn er sich herabsenken auf das Haupt Nathaniel von Rothschild's — kein Jude darf unbedeckten Hauptes schwören, und ist's auch ein geheimnißvoller Schurz. Uebrigens — die erste jüdische Ergelung wird Baron Rothschild sein, die erste Ergelung, die zugebedt wird, ehe sie Ergelung wird, ist er nicht. Gerade aus der leibverlopfenden Epoche haben wir etliche Exemplare dieser Spezies aufzuweisen — etliche zugebedete Bürgerminister, aus denen frische Ergelungen wurden.

Man wird es sicherlich keinen bei den Haaren herbeigezogenen Uebergang nennen können, wenn ich mit dem Namen Gistla's antizipire an den Schlupfbau des Rothschild'schen Ergelungsweg und flüchtig das eifrige Streben des Trägers dieses Namens berichte, zu den Motiven dieser Rothschild'schen Ergelungsweg zu gelangen. Denn unbeschadet der persönlichen Vorgänge des ersten Ergelungsherrn aus dem Volke Israel's wage ich es doch zu bezweifeln, daß er es geworden wäre, wenn er außer diesen persönlichen nicht noch die bekannten, dem Hause Rothschild eigentümlichen Millionenverträge besäße — ja, ich hebe nicht an, diese Familienverträge als das in erster und letzter Linie stehende Motiv der Ergelungsweg zu bezeichnen. Man wird jetzt hoffentlich die Bemerkung, daß Gistla zu diesem Motive gelangen sollte, klar finden. Nun ist aber bei uns gegenwärtig der relativ sicherste Weg, es zu einem kleinen Rothschild zu bringen, jener, der durch die verwaltungsrechtlichen Bureau der verschiedenen Finanz-Institute geht und es darf darum — bei dem bekannten abenteuerlichen Scharfsinn des gewissen Oppositionsmannes und Ministers des Innern — Niemanden Wunder nehmen, daß auch er das herausgefunden und daß er diesen relativ sichersten Weg mit jener Energie betreten hat, die er während seiner Ministerlaufbahn den liberalen Anforderungen gegenüber an den Tag zu legen wußte. Und ein ganz hübsches Wegstück ist's, das er bereits zurückgelegt — zum Mindesten drei oder vier Verwaltungstrahs-Stationen hat er schon im Rücken und die bezüglichen stationären Einkünfte dürften schon eine ganz nette Rente abwerfen. Es geht also ganz gut und glatt auf den kleinen Rothschild los und nicht Hermann in diesem Streben können es somit sein, welche die düsternen Wolken auf die „hohere Dämmerung“ jagen, die jetzt selten anders als in solch düsterer Wolkenhülle zu erblicken ist und nicht die Wuth über das Mißgeschick finanzieller Operationen kann es sein, die schuldig zu sagen scheint an dem Ranne. Woher also

die Wolken, worüber die nagende Wuth? Ueber die ersten Versuche etwa, die ohne ihn gemacht werden zur endlichen Konstitution Oesterreichs, zur endlichen Verfertigung seiner Völkerräume? Ist die persönliche Eitelkeit stärker bei ihm, als das patriotische Gefühl und müßte sich der Ehrgeizige in Grimm darüber verzehren, worüber der unselbständige Patriot sich freuen sollte? Daher Strömungswölke? Daher nagende Wuth?

Doppel erquicklich nach so unerquicklichem Fragepiel dürfte wohl der Hinweis auf ein Ereigniß dieser Woche sein, das den Beweis liefert, wie man nicht Millionär und nicht Minister und nicht Ergelung und nicht vierfacher Verwaltungstrah zu sein brauche, um glänzend und gefeiert zu sein — man braucht nur Amalie Hausinger zu heißen und seinen Geburtsstag zu feiern inmitten eines liebenden und verehrenden Kreises. Die Frau ist sich bewußt, ihren Mitmenschen mehr heitere Stunden verschafft zu haben, als irgend eine Millionenergeizung oder irgend ein verwaltungsrechtlicher Minister es im Stande sind — mit mehr Stolz und Behagen mag sie zurückblicken auf ihre langjährige Bühnenlaufbahn, als so mancher Staatsmann auf seine politische Bühnenwirksamkeit. Sie hatte an ihre Freunde keine Orden zu vertheilen — aber sie nahm alle in einen Orden auf, in den „ordre pour rire.“ Das heiter, wüßige Lächeln den Lippen der Menschheit aufzubringen, ist eine fast so schöne und dankbare Mission, als den Bräuten der Menschheit Ordensstreife anzuhängen. Amalie Hausinger war immer eine kräftige und prächtige Trägerin dieser Mission — möge sie es noch lange, recht lange bleiben.

Zu dem theatralischen Jubiläum ein Ständel im Theater Die äußeren Peripherien desselben werden Sie wohl schon den hiesigen Journalen entnommen haben: Zwei Herren und zwei Damen in einer Loge des Wiedner Theaters, eine brutale Zweifelhelt, die ein plöglich in die Loge Strömender einem der Darinsitzenden an den Kopf wirft und eine Ohrfeige, die mit ausgezeichneter Präzision auf den Kopf von Letzterem angethan ausgespeit wird. Das sind, wie gesagt, die äußeren Peripherien dieses neuesten Wiener Ständels; die ursächliche Veranlassung der schlagenden Wirkung aber ist vorläufig noch in mysteriöses Dunkel gehüllt und dem Spiel der Kombinationen ist ein um so reicheres Feld geöffnet, als der eine Held des Ständels, der Ohrfeigen-Auswerfer, eine in finanziellen ebenso gut, als in theatralischen Kreisen bekannte Persönlichkeit ist; bekannt als der „Berliner Mandl.“ Die vielfachen Beziehungen, in denen der besagte und jiviale Financier, wie gesagt, nicht nur zu den

Coullissen der Bühne, sondern auch der Wiener Bühnen steht, verleihen einem Ständel, in dem er misspielt, eine pitante Würze, an deren Aroma sich die gewissen standhaftigen Kreise gar sonderlich ergötzen. Einen seltsamen Eindruck machte es übrigens bei der erwähnten Szene, daß die zwei Damen, welche ihr unfreiwillich anwohnten, so ruhig sitzen blieben und überhaupt eine solche Kaltblütigkeit zeigten, als ginge die Sache für gar nichts an, als trüge sich der Ständel nicht in ihrer Loge zu, als seien es Fremde, die in denselben hineingezogen wurden. Man bewunderte, wie gesagt, allgemein diesen seltenen weiblichen Stoicismus.

Ein wahres „Fressen“ für die oben erwähnten Liebhaber des Ständels war auch das artige Denunziationen, das ein genialer Anonymus diese Woche der Polizei zukommen ließ und in dem etliche junge Aristokraten einiger kleiner Freuden, wie Nord u. s. w., geziehen wurden. Ein wahres „Fressen“ war das für sie, und wäre es nach ihnen gegangen, man hätte schleunigst Hausdurchsuchungen, Verfolgungen und alles Mögliche dornen müssen, um die Polizei, die das gewiß nicht nötig hat, gründlich zu blamiren. Das wäre schön, wenn man sich gewöhnlich, auf derlei hinterbrannte Vbwilligkeiten hin hausdurchsuchungen und zu verhaften und das ganze Gefetz zum Schutze des Hauses und der persönlichen Ehrezeit so illusorisch zu machen, wozu die Polizei ja immer nur zu gerne bereit ist. Herr v. Lennort hat einen Beweis von Klugheit gegeben, indem er die Sache ganz im Stillen erledigte; an den bedeutenden Hintergrund, den man der Sache gegen über wollte, ein dunkles Komplot, um den neuen Polizeidirektor zu überlistigen Schritten hinzuzuführen und ihn mißfällig zu machen vor der Aristokratie, glaube ich, ausdrücklich gesagt, nicht; das Ganze sieht sich eher wie ein recht schlechter und böser Jur. an. Mehr nicht.

Wenn ich Ihnen heute noch berichte, daß eine Erhöhung der Bierpreise in nächster Aussicht steht, und daß Richard Wagner ganz ernstliche Ansetzungen macht, um hierher berufen zu werden, habe ich Sie von dem Schrecklichsten in Kenntniß gesetzt, das Wien und die Wiener bedroht. Bevor sich die Bierpreise etwa mit 12 Kreuzern bedecken — ich bin mir ganz wohl der Schwere meines Auspruchs bewußt — bevor sie das thun — behalten sie noch lieber Herrn v. Dingelstedt.

Wir beehren uns hiemit, unseren p. t. Comitenten die h6ffliche Anzeige zu machen, dass wir unter Beibehaltung unserer hiesigen Wechselstube am 15. Mai a. e. in Wien, Stadt, Kolowratring Nr. 9 ein

Bank- und Wechsel-Geschäft

er6ffnen und empfehlen uns zum Ein- und Verkaufe aller Gattungen Staats- und Industriepapiere, Lose, Priorit6tsobligationen, Pfandbriefe, Gold- und Silbermünzen, fremder Noten zum Tagescourse, sowie zur Uebernahme von Aufträgen für alle in- und ausländischen B6rsen zu den billigsten Provisions-sätzen. Gleichzeitig erlauben wir uns zur Kenntniss zu bringen, dass wir Lose auf Raten verkaufen, Gesellschaftsspiele der beliebtesten 6sterreichischen Lose arrangiren, und Promessen auf Original-Lose für alle Ziehungen vorr6thig halten.

KEPPICH & COMP., Bank- und Wechsel-Geschäft.

Pest: Franz Joseph-Quai Nr. 1. | Wien: Stadt, Kolowratring Nr. 9.



Vollblut-Pferde-Lizitation.

Von Seiten des k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel wird bekannt gemacht, daß im k. ung. Staats-Gebötte zu Aßb6r am 22. Mai l. J. Vormittags 1 Uhr folgende Vollblut-Pferde gegen gleich baare Bezahlung im 6ffentlichen Lizitationswege zur Verfertigung gelangen:

Table with columns: Weiblichkeit, Fohlen-Zahl, Vater, Mutter. Lists various horse breeds and their parents.

Die Benennung der J6hrlinge bleibt den Käufern vorbehalten, und erheleten selbe beschall bi6der keinen Namen. Da der Zweck der Lizitation der ist, das Vollblut in der ganzen Monarchie m6glichst zu verbreiten, so werden nur solche Pferde als K6ufer zugelassen, die ihren bleibenden Wohnsitz in der 6sterreichisch-ungarischen Monarchie haben.

Lizitations-Rundmachung.

Von Seite des k6nigl. ung. Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel wird bekannt gegeben, daß betreffs Veräußerung folgender, auf den k6n. ung. Staats-Gebötte-Außeren Aßb6r, H6hlna und Weßbeges befindlichen Getreide-Quantitäten am 17. Mai l. J. bei dem gedachten Ministerium eine 6ffentl. Verhandlung stattfinden wird:

Table listing grain quantities and prices for different types of wheat and rye.

Rauflichtige haben ihre eigenh6ndig gefertigten 6ffert, die als solche auch von Käufern zu bezeichnen sind, vertheilt und mit dem 5/10igen Rabatt in Baaren, B6rsepapieren oder Steuer-Raffe-Erlagf6hnen, bis zum 17. Mai l. Js., Mittags 12 Uhr an das Protokolls-Amt dieses Ministeriums einzureichen.

In den 6fferten m6ssen die einzelnen Getreide-Sorten, auf welche der 6ffert referirt, partiennweise nammt den gebotenen Preis einzeln bezeichnen werden; die 6ffert-Preise sind bei dem gew6hrt, und bei allen anderen Getreide-Sorten aber pro M6gen zu berechnen und anzugeben.

Das erhaltene Getreide ist l6se Granar l6ngstens bis zum 15. Juni l. J. zu 6bernehmen und g6nfiglich abzuf6hren. — Solche 6fferte, in welchen ein l6ngerer Uebernahmungs-Termin, als der oben bezeichnete, bedungen wird, oder in welchen Durchschnittspreise f6r mehrere Partien angegeben erheinet, werden nicht ber6cksichtigt.

Mit Ablauf des Terms, d. h. am 17. Mai l. J., Mittags 12 Uhr, werden die 6fferte in den Lokalit6ten des gefertigten Ministeriums im 6ffentlichen Verhandlung er6ffnet und gew6hrt, und ist das Resultat noch denselben Tag zu erf6hren.

Schmittliches Getreide ist in den betreffenden Wirtsh6ftis-Granarien, — die Muster-6bernommen wird, welche jedoch weder bez6glich des Gewichtes noch der Qualit6t B6rgerf6hft Nr. 17) zu besch6ftigen.

Wien, den 5. Mai 1870. Vom k6n. ung. Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel.

Petroleum-Raffinerie Aktien-Gesellschaft.

Die p. t. Herren Aktion6re dieser Gesellschaft werden hiemit zu der am 16. Mai l. J. Vormittags 10 Uhr im Lokale der Gesellschaft (Theaterplatz Nr. 5, II. Stock) stattfindenden

zweiten ordentlichen GENERALVERSAMMLUNG h6chlichst eingeladen.

- Gegenstände der Verhandlung: 1. Geschäftsbericht und Rechnungs-Abschluss des Betriebsjahres 1869. 2. Wahl des Revisions-Komit6s pro 1870. 3. Wahl mehrerer Verwaltungsraths-Mitglieder. 4. Ab6nderung einiger Bestimmungen der Statuten.

Jene Herren Aktion6re, welche statutengem6ss ihr Stimmrecht auszu6ben w6nschen, wollen ihre Aktien wenigstens 3 Tage vor Abhaltung der Generalversammlung bei der Kasse der Gesellschaft gegen Revers hinterlegen. PEST, 29. April 1870.

Der Verwaltungsrath.

Advertisement for Die Franco-ungarische Bank, CASSA-SCHNEINE, in Beträgen von 100, 500, and 5000 Gulden. Includes details about interest and terms.

Bihar Handels-, Gewerbe- und Produkten-Kreditbank.

In der am 24. April l. J. abgehaltenen General-Versammlung der Aktion6re dieser Bank wurde beschloffen, f6r das Jahr 1869 fl. 12 an Zinsen und Dividende auf jede Aktie mit fl. 140 Einzahlung zu bezahlen und den am 1. Juli l. J. f6lligen Coupon schon vom 2. Mai d. J. angefangen an der Kasse der Bank einzul6fen. G. r. W. ardein, am 26. April 1870.

Die Direktion.

KRANKHEITEN DES BLUTES

Anzahl Aerzte best6tigt worden, dass die WEISSEN GESUNDHEITS-SENFK6RNER von Didier mit den gl6cklichsten Resultaten in folgenden F6llen angewandt worden sind: Magenbeschwerden, Darm- und Leberkrankheiten, H6morrhoiden, Rheumatismen, Flechten, gew6hnliche hartn6ckige Verstopfungen, Engbr6stigkeit, Milzsucht, Winde, Verschleimung, Schmerzen verursacht durch Abnahme der Mannbarkeit oder Entwicklung der Geschlechtsreife, Krankheiten des Blutes, der S6fte u. s. w. u. s. w.; Affektionen, durch welche t6glich die WEISSEN GESUNDHEITS-SENFK6RNER empfohlen und vorgeschrieben werden durch die ersten medizinischen Autorit6ten. — Auszug aus dem Ouvrage Th6rapeutique der Doctoren Trousseau, Professor an der medizinischen Schule, und Pidoux, Artikel 6ber die weissen Gesundheits-Senfk6rner. — Personliche Erfahrungen erlauben uns nicht zu zweifeln, dass die abf6hrende Wirkung der weissen Gesundheits-Senfk6rner sehr wirksam ist; Hautkrankheiten, chronische Rheumatismen, welche nichts zu verbreiten verm6chten, sind durch ihren Gebrauch geheilt worden; die schnellen Abf6hrungsmittel, obgleich reizend f6r die Ged6rme, heilen nicht so sicher die Flechten und Rheumatismen. Wir lenken die Aufmerksamkeit der Praktiker auf dieses nur zu wenig gekannte, und aus diesem Grunde nicht oft genug angewandte Mittel. Diese Aufmerksamkeit wird durch eine grosse Anzahl wissenschaftlicher Aerzte geb6rt, welche die Weissen Gesundheits-Senfk6rner vorschreiben, oder selbst davon Gebrauch machen. — Werk des Dr. Kook; Ueber die wunderbaren Eigenschaften der weissen Gesundheits-Senfk6rner, 1 Fr. 50 Cts. Niederlage in Pest, bei Jos. von T6rk, Apotheker. 9798 1-12

Eisenm6bel-Fabrik von R. Riegl & Comp. in Wien.

Spezialfabrik, Franziskanergasse Nr. 11, mit der Niederlage: Stadt, Wollzeile Nr. 24, empf6hlt ein grosses Lager aller Gattungen Garten-, Salon- und Reise-M6bel. Preis-Courants gratis. In Verbindung mit obiger Firma empfiehlt sich die Bettwaaren-Fabriks-Niederlage des A. Wurz in Wien, Wollzeile Nr. 24, mit allen Sorten Selden-, Cachemir-, Rouge-, Pl6t- und Flaneldecken, Matratzen von Kossbar und Seegras, Polster, T6cheten, passender Bettw6sche, sowie ganzer Ausstattungen zu neuerdings herabgesetzten Fabrikspreisen.

Eigent6mer G. Rothfeld, R. Reichh6fer. Druck von Gebrüder L6gr6dy, Pest, 1870.

Schriftliche Offert-Verhandlung.

In Folge Magistratsbeschlusses dts. 2. M6rz l. J. 3. 13997 wird wegen Hintangabe der Abtragung sammt Entfernung des bestehenden Theaters am Elisabethplatz eine schriftliche 6ffertverhandlung abgehalten.

Wobon die Unternehmer mit dem verbandigt werden ihre diesbez6glich mit 500 fl. an Badium und 50 fr. Stempel versehenen, gefertigten, schriftlichen 6fferten bis l6ngstens 12. Mai l. J. Vormittags 10 Uhr am Rathhause, ebener Erde Nr. 1 zu Handen des subalternen Vice-Bürgermeisters Herrn Michael Rada um 10 gew6hnt einzureichen, als sp6ter eingelangte oder Nachtrags-6fferte nicht in Verhandlung genommen werden.

Die Lizitationsbedingungen sind einzuholen am Rathhause ebener Erde Nr. 1 einzuziehen.

Wien, den 5. April 1870. 9787 1-3 Die Theater-Kommission.

Advertisement for an umbrella, 'Sch6n, gut und billig!'. Includes details about the manufacturer and location.

Ein Praktikant

wird in einem Manufaktur-Fabrikanten-Geh6lfen aufgenommen. N6heres in der Expedition dieses Blattes. 9797

Eine m6blierte Wohnung

innere Stadt, bestehend aus zwei Schlafzimmern, Wohnzimmer, K6che und Speis, moor auch mit ein Zimmer mit Vorzimmer abzugeben wird, ist vom 15. Mai monatlich oder auch viertelj6hrig zu vermieten. N6heres in der Expedition dieses Blattes. 9819 1-2

Ein Oekonom

Preufe, 34 Jahre alt, unbesch6ftigt, sucht Stellung. G6nfige Anerbieten unter Adresse R. B. J6gerndorf in Pest, Schleifstein poste restante 9728 2-8

Advertisement for A. FRIEDMANN, Regen- und Sonnenschirme. Lists various types of umbrellas and their prices.

Advertisement for L. F. ROTH, Die beste und billigste Familien-N6hmmaschine. Singer Manufacturing & Comp. New York.

Advertisement for Dampfpl6ge John Fowler & Co. liefert auf Bestellung die unterzeichneten General-Agenten f6r Deutschland, Oesterreich und Ungarn.

UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

1870. — Nr. 105.

(Die einzelne Nummer kostet 4 Kr. 5. H.)

Montag, 9. Mai.

— Pest, 9. Mai. Aus den gestrigen Sektionsberathungen des Unterhauses erfahren wir, daß die achte Sektion den Gesetzentwurf über die Friedensrichter verworfen hat.

Von Zeit zu Zeit durchdringt der Blicktrahl einer aufklärerischen Meinung die materielle Wolke, welche über die Köpfe und Herzen des Herrn v. Lónyay schwebt. Eine solche Aenderung wurde, wie wir hören, neulich von Herrn von Lónyay im Finanzministerium abgegeben, und sprach dieselbe die Absicht des Herrn Finanzministers aus, im Monat Juni einen Gesetzentwurf über Raubbau und Zölle einzubringen. Wir gehören gewiß zu den Leuten, welche die ganz eminente Befähigung des Herrn v. Lónyay als Finanzminister in Zweifel ziehen wollen, aber eben so gut leben wir es ein, daß man nicht, wie der Koloss von Rhodus, mit dem einen Fuße auf dem ungarischen und mit dem anderen auf dem gemeinsamen Postersaule stehen könne. Wir wünschen eine rasche Erledigung der Krise, weil bei derselben eines der vitalsten Interessen des Landes, die rechtzeitige Vorlage des Budgets, in Mitleidenhaftigkeit gezogen ist.

In Anknüpfung an die in Triest gepflogenen Verhandlungen haben in Wien die Verhandlungen zum Abschluß des im Artikel VI des Gesetzes vom 24. Dezember 1867 vorgezeichneten Uebereinkommens wegen Trennung der Verwaltung des ungarisch-krainischen Littoral, resp. Uebnahme der abgetrennten Verwaltung durch die ungarische Regierung, unter dem Vorsteher des Leiters des Handelsministeriums, Herrn Sektionschef Baron Preiss, begonnen. An den Verhandlungen nehmen für das österreichische Handelsministerium Herr Ministerialrath Dr. Scherer und Herr Ministerial-Sekretär v. Haradt, als Delegirte der ungarischen Regierung der Reichstagsabgeordnete Herr Graf Joseph Zichy und Herr Sektionschef v. Arn Ebenl.

Die heute Nachmittag stattfindende Generalversammlung der Kettenbrüden-Gesellschaft dürfte sich der unter den Hauptstationen herrschenden Stimmung zufolge für die Propositionen der Regierung aussprechen. Die Vertreter der größten Aktienzahl, die Barone Köstlich, Moriz Wodianer und Sina (Lehrer in Begleitung seines Schwagerbruders Maurocordatos) sind zur Theilnahme an der Versammlung aus Wien hier eingetroffen.

?? Wien, 7. Mai. Gestern Abends traf Dr. Smolka hier ein, um sich heute nach Pest zu begeben und sich mit ungarischen Politikern über die chaotische Gestaltung der Situation in Galizien auseinandersetzen; Mittwoch beabsichtigt er zurückzukehren, und an den Besprechungen theilzunehmen, zu denen seine galizischen Freunde vom Grafen Potocki geladen worden sind. Ende der Woche folgt er einer Einladung nach Prag. Wie ich von verlässlicher Seite höre, haben mehrere hervorragende Führer ihn aufgefordert, ihnen seinen Rath im gegenwärtigen entscheidenden Moment nicht vorzuenthalten. Smolka dürfte sich dahin aussprechen, den passiven Widerstand aufzugeben und alle Konzeptionen anzunehmen, die etwa geboten werden dürften. Ob dieser Rath ein williges Ohr finden wird, steht in Frage, so lange man in Prag von einem unbedingten Beistehen des Reichstages nichts wissen will, dagegen am Generaltag und an der Anerkennung eines böhmischen Staatsrechts festhält. Außer Smolka werden sich übrigens auch andere politische Führer, unter Anderem der polnische Fürst Radomirski, nach der Hauptstadt Böhmens begeben, welcher sich an dem bekannten Moskauer Kongreß betheiligte. Daß bei solcher Bemühung der Verlauf der Dinge in Prag ein überwiegend größeres Interesse sich der Politik, als der agronomischen Ausstellung zuwenden wird, daß die letztere gewissermaßen nur die Staffage für die verschiedenen politischen Konferenzen bilden wird, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Der Mittelpunkt derselben bleibt Graf Potocki und Herr von Petrino, der Leiter des Ackerbauministeriums. Um den Freudenspiegel zu gewinnen, wird ein letztes Mittel versucht, leider ein sehr problematisches. Fürst Mensdorff-Dietrichstein wird in den nächsten Tagen zum Statthalter von Böhmen ernannt. Die Verwaltung als solche ist dem Fürsten ungefähr so fremd, wie die auswärtige Politik, an deren Spitze er Anno 1866 stand; im Verrennen summe er in konfessionellen Fragen sowohl wie gelegentlich der letzten Adreßdebatte mit der Minorität und obenhin ist er ein Schwager des bekannten und in Prag durchwegs nicht beliebten Grafen Lam-Gallas. Welche Motive auch bei seiner Ernennung zum Statthalter mitgewirkt haben mögen, so viel steht außer Zweifel, daß auch bei der Belegung dieses äußerst wichtigen Postens Graf Potocki Mangel an Personenkenntnis verrieth. Jener Theil des böhmischen Adels, welcher sich der Führung des Fürsten Karl Auerberg unterordnet, wird dem Fürsten Mensdorff so wenig Sympathien entgegenbringen, als die Czechen, die in ihm nur einen Militär erblicken werden. Fürst Carlos Auerberg selbst scheint sehr verstimmt zu sein, denn er verläßt in den nächsten Tagen

seinen Aufenthalt in Prag mit dem auf seinem Gute Kinsk in Krain. — Wie berichtet wird, stehen in nächster Zeit mehrere Belegungen von Statthalterposten bevor. Graf Sodenwart aus Linz soll nach Steiermark, Freiherr von Kuffel von Karnten nach Oberösterreich, von Vilersdorf von Schlesien nach Karnten verlegt werden.

Wien, 8. Mai. Die Ermordung des Militär-Attachés der I. u. I. Gesandtschaft in St. Petersburg, des Prinzen von Arenberg, I. I. Major, macht in allen Kreisen Sensation. So viel der Angelegenheit heute bekannt ist, hat diese Schandthat nichts als gemeine Gemeinlichkeit zum Motiv. Der Prinz, ein junger Mann von 33 Jahren, wurde von seinem Kammerdiener Fräu im Bette gefunden; er war geknebelt und ersticht. Im Zimmer selbst fehlten mehrere Revolver; die Geldkassette zeigte Spuren eines Verstoßes, sie zu erschrecken, was aber nicht gelungen war. Der Verdacht lenkte sich auf einen Bedienten des Prinzen, der denn auch sofort verhaftet wurde. Der Graf hat, auf die erste Kunde hin, dem Grafen Chotel sein tiefstes Verleumdungsgeld und die strengste Untersuchung angeordnet. Fürst Gortschakoff vermittelte die Verleumdungsbelegungen der Kaiserin und bot dem Grafen Chotel seine vollste Unterstützung an. Prinz Arenberg genoss den Ruf eines sehr gebildeten, eifrigen Offiziers und ehrenhaften Charakters.

Nachrichten aus Rom zufolge soll heute die erste Verhandlung über die Infallibilität im Schoße des Konzils stattfinden. Von Seite des österreichisch-ungarischen Alerus rechnet die Jesuiten-Partei zwar nur auf geringen Zuwachs, aber doch auf Unterstützung. Als Anhänger der Infallibilität werden mit Bestimmtheit betrachtet die Bischöfe von Brinn, Sedau, Linz, Leitmeritz, Varenzo, Beglia und Jara, während man vom Primas Simeon noch nichts Gewisses weiß. Er sowohl, als der ehemalige Primas von Deutschland, der Erzbischof von Salzburg, zählen zu den Schwanenbänken. — Von dem nord- und süddeutschen Erzbischof werden der Erzbischof von Posen und die Bischöfe von Würzburg, Regensburg, Baderborn und Eichstätt die Reihen der Infallibilisten verstärken.

Wien, 8. Mai. Die ungen Diplomaten haben jetzt eine höchst interessante Sitzung im Hotel, der zwei Gesandtschaftssekretären das Leben gestiftet hat, welcher, meldet man aus Südamerika, daß der italienische General-Konsul in Buenos-Ayres ermordet worden ist und nunmehr hat den jungen Prinzen Arenberg in Petersburg das gleiche Schicksal betroffen. Der Unglückliche wurde, wie ein im letzten Ministerium des Auseren eingetroffenes Telegramm meldet, in seinem Bette geknebelt, an Händen und Füßen gefesselt gefunden. Es scheint also, daß man an ihm eine förmliche Exekution vorgenommen hat. Hier erregt es in „Verfassungstreuen“ (sic) ein zentralistisches Kreise außerordentliche Mißbilligung, daß Dr. Giska eine Verwaltungsrathsstelle nach der anderen annimmt. — Der Abgeordnete Schindler hat das Unglück gehabt, seine Tochter, ein wunderliches Mädchen, durch den Tod zu verlieren.

Wien, 8. Mai. Die innere Zustände Frankreichs haben Unruhe bewogen, seine ursprüngliche Absicht, das Parteistück des Auswärtigen definitiv zu behalten und dasjenige der Justiz abzugeben, zu ändern. Er ließ Justizminister und hat für das Auswärtige den gegenwärtigen in Paris weilenden Vize-Konkurrenz in Wien, Herzog von Gramont, und den Vicomte de la Guéronniere, Gesandten in Brüssel, dem Kaiser vorgeschlagen. Zur Wiedererrichtung der Kammerkassationen am 12. soll das Ministerium des Auswärtigen beauftragt sein. Im Falle Gramont daselbe erhalte, würde wohl Lavalette, gegenwärtig in London, sein Nachfolger auf dem bisigen Posten sein.

Paris, 6. Mai. Dem Pressionsmittel, welches die Regierung in der Veröffentlichung der auf das Komplot bezüglichen Dokumente zu finden glaubte, treten die verschiedenen Schattierungen der Opposition mit gleichen Anstrengungen entgegen. So veröffentlicht das Comité der Linken und der Delegirten der demokratischen Presse von Paris den folgenden Aufruf:

„An unsere Mitbürger! In dem Augenblick, da das allgemeine Stimmrecht sich für den großen Akt sammelt, den es vollziehen soll, wählt die Regierung den der Abstimmung vorangehenden Tag, um mit Verdrüsslicher Hast aus einem geheimen Berichtsvortrage auszukommen, welches sich zu dieser Stunde noch jeder Kontrolle entzieht. Diese klammernde und zugleich über-eilte Veröffentlichung der Resultate einer Untersuchung, welche schon mehr als drei Monate dauerte, kann nur eine Wirkung haben, nämlich die, am Vorabend des Stimmens Aufregung und Schrecken zu verbreiten. Damit trägt sie den Charakter eines Gelegenheitswerkes, über das das öffentliche Gewissen richten wird. Schon verwandelt sich in dem Munde der Regierungsfreunde das Komplot in ein Altentat und man bemüht sich, Frankreich zu überreden, daß es eben einer großen Gefahr entgangen wäre. Man sagt ihm, daß alle Gegner der Regierung, Alle, welche mit „Rein“ stimmen, nur eine und dieselbe Partei bilden, der man als Mittel „den Aufruhr und den Meuchelmord“ zur Last legt. Wir verachten diese Verleumdung, Frankreich weiß, wer diejenigen sind, denen der Staatsstreich die absolute Gewalt verschafft hat, und die, um diese zu remaniren, sich das Recht auf den Staatsstreich vorbehalten. Frankreich hat seine Furcht mehr, es wird sich nicht mehr täuschen lassen. Es weiß, daß die einzige Gefahr für es in der Fortdauer der persönlichen Regierung liegt, welche es den Kammern und der Verantwortlichkeit eines einzigen Menschen Anreiz gibt. Im Namen eurer Rechte und eurer Interessen, im Namen des sozialen Standes beschwören wir Euch ein letztes Mal, mit „Rein“ zu stimmen. Der Emmanuel Arago u. s. w. Charles Descluse u. s. w.“

Die „Marseillaise“ und der „Rappel“ sind heute mit Beschlag belegt worden, offenbar weil sie folgendes Aftenstück veröffentlichten:

Internationale Gesellschaft.
Generalrath von London.
An die Mitglieder der internationalen Gesellschaft der Arbeiter, London, 3. Mai 1870.

Aus Anlaß des letzten angeblichen Komplots hat die französische Regierung mehr Mitglieder der Sektionen von Paris und London verhaften und zu verhaften geben lassen, daß die internationale Gesellschaft der Arbeiter eine Mitschuld an diesem angeblichen Komplot trägt. Nach unseren Statuten ist es gewiß die besondere Aufgabe aller unserer Zweige in England, in den vereinigten Staaten und auf dem Kontinent nicht nur als Mittelpunkt des freitenden Organismus der arbeitenden Klassen zu handeln, sondern auch in den verschiedenen Ländern alle politischen Bewegungen zu unterstützen, welche zu der wirtschaftlichen Emancipation des Proletariats führen könnten. Gleichzeitig legen aber diese Statuten allen Sektionen die Pflicht auf, bei jedem Tage zu handeln. Selbst wenn die Statuten hierin nicht ausdrücklich wären, so würde schon die Natur einer mit der Arbeiterklasse sich identisch machenden Genossenschaft jeden Gedanken an eine geheime Gesellschaft ausschließen. Wenn die Arbeiterklasse, welche die große Mehrheit in den Nationen bildet, welche alle ihre Reichthümer schafft und in deren Namen jede Regierung zu herrschen vorgibt, sich verschmört, so verschmört sie sich demnach, wie die Sonne gegen die Finsterniß.

Wenn die anderen Einzelheiten des von der französischen Regierung benutzten Komplots eben so falsch und ebenso grundlos sind, wie ihre Intentionen gegen die internationale Gesellschaft, so wird dieses letzte Komplot sich wahrlich seinen beiden Vorgängern lächerlicher Angebens anreihen.

Die Gewaltmaßregeln, welche gegen unsere französischen Sektionen getroffen worden sind, sind offenbar nur Umtriebe im Innern der für das Heiligtum wirkenden Politik.

Im Namen und auch auf Befehl des Generalrathes der internationalen Gesellschaft der Arbeiter. (Folgen die Unterschriften.)

Im „Figaro“ macht die Polizei noch folgende Mittheilungen:

Der vorgestern verhaftete Mechaniker Letouze hat dem Untersuchungsrichter, Herrn Bernier, Geständnisse gemacht, welche, obgleich unvollständig, doch ein gewisses Licht auf die Angelegenheit werfen. Er erkennt an, daß er es gemessen ist, welcher die Bomben zurecht gemacht hat. Die Untersuchung hat festgestellt, daß Letouze bei dem Tischler Saget in der Rue Saint-Maur die Herrn Lepet übergebenen Modelle für die Bomben bestellt hatte, indem er ebenfalls hinzusetzte, daß dieselben für Helocyphe-Arbeiter bestimmt wären. Man hat gestern eine aus den öffentlichen Verhandlungen bekannte Persönlichkeit, Herrn Lercail, verhaftet, der bei den Wahlen im November als ein Bewohnungs-Verdrüsslicher auftrat. Im Februar wurde er polizeilich verfolgt und flüchtete sich nach Belgien. Gestern kam er in Ghent wieder nach Paris und wurde sogleich erkannt und verhaftet.

Der „Figaro“ glaubt auch versichern zu können, daß Gustave Flourens gestern England verlassen hätte. Man weiß nicht, wohin er sich gewendet, doch sei er jedenfalls nicht nach Amerika gegangen.

Nach dem „Gaulois“ hätte die französische Botschaft in London formell den Antrag gestellt, eine Kriminal-Untersuchung gegen Flourens einzuleiten; der englische Minister hätte aber erst deutlichere Beweise verlangt.

Herr Protot hat an den Advokaten Raillard folgenden Brief gerichtet:

Paris, 3. Mai 1870.
Lieber Kollege! Der Mann, welcher so oft für Andere nach Mainz ging, ist jetzt für eigene Rechnung in diesem Gefängnisse. Ich bin Sonntag Früh in meiner Wohnung verhaftet worden und befinde mich hier unter der Beschuldigung eines Komplotes gegen das Leben des Kaisers!!! Ich, der ich mich unaufhörlich gegen die Komplottmacher ereizt habe! Möchten Sie die Gerechtigkeit haben, morgen, Mittwoch, eine Permission zu verlangen und mir einen Besuch zu machen.
Ihr dankbarer
Protot.

Die „La Presse“ meldet, daß der Polizeikommissar, Herr Lagrange, sich auf einen Tag nach Brüssel begeben und zwar aus folgendem Anlaß: Der Deputirte Asson hat sich in Brüssel von seinen politischen Parteigenossen gänzlich im Stich gelassen. Da er nach drei Besuchen bei Victor Guiso nur eine Unterstützung von fünf Francs empfangen hatte und sich in großer Verlegenheit befand, so schrieb er an den Baron von Kameraden Jagolle, er sei des Umanges mit den Personen, die ihn geschützt hätten, müde und erbiete sich, dem Polizeipräsidenten Dinge von viel größerer Wichtigkeit zu erzählen, als er bisher in Erfahrung gebracht hätte; nur müße ihm als Deputirter freies Geleit nach Frankreich bewilligt werden. Dieser Brief befindet sich bei den Akten. Es scheint aber, daß Asson sich zu dem Stellheben, welches ihm der Vertreter der französischen Polizei gab, nicht eingelassen hätte, und diese Geschichte sieht einer Mystifikation sehr ähnlich.

Aus dem Reichstage.

Pest, 9. Mai.
Die heutige Sitzung des Unterhauses wurde vom Präsidenten Somssich um 11 Uhr Vormittags eröffnet; als Schriftführer fungirten Bujanovics und Szall; von den Ministern waren anwesend: Eötvös, Gorov, Horváth, Lónyay, Bedelovics und Andrássy. Der gewesene Kommunikationsminister Graf Mikló ist seit seinem Rücktritte heute zum ersten Male als einfacher Abgeordneter im Hause erschienen und hat seinen Platz in der ersten Sitzreihe hinter dem Grafen Andrássy eingenommen.
Nach Authentifikation des Protokolls der letzten, am 2. d. abgehaltenen Plenarsitzung erhob sich der Präsident und brachte den Lob János Gypczó's offiziell zur Kenntniß des Hauses. Somssich konstatarie mit schmerzlichem Bedauern, daß

Obwohl schon der neunte Abgeordnete ist, der seit Eröffnung der Reichstags-Sitzung erschienen ist; nach einer längeren Rede, in welcher der Präsident die Verdienste Ignaz Oborny's hervorhob, beschloß das Haus, sein Verbleib und seine Teilnahme im Protokolle auszusprechen. Dann zeigte der Präsident an, daß Benjamin Gálffy sein Wahlgestell einrichtet hat, und daß eine lange Reihe von Petitionen eingelaufen ist; das Haus weißt das Wahlgestell an die Verifikationskommission, die Gesetze aber an die Petitionskommission. Die Abgeordneten Petrik, Celest und Korizmic werden als definitiv verifiziert erklärt, da die vorgezeichneten dreißigtägige Frist abgelaufen ist, ohne daß ihre Wahl angezweifelt worden wäre.

Die Abgeordneten Emerich Stancu und Emerich Kabos erhalten den von ihnen nachgesuchten kurzen Urlaub. Privatpetitionen werden überreicht von den Abgeordneten Franz Deak, Minister Göttsch, Joseph Salápn, Edward Jsebeni, Friedrich Hartápn, Gregor Pátrubán, Rudolph Rubinov, Alexander Ormós, Graf Franz Verényi (im Interesse der Neutra-Zapolyan-Exercier einen kleinen Redekreis in's Haus gebracht wurde), Paul Dániel, Alexander Prágápn, Baron Ludwig Simonov, Károly Rátapás, Emerich Hujár, Anton Kolár, Ludwig Dobla, Sabistaus Tiska, Johann Vidats.

Alexander Szalápn interpelliert den Justiz- und Kultusminister. Er bezieht sich darauf, daß nach ungarischen Gesetzen die Klöster keine Liegenschaften erwerben dürfen; trotzdem haben in letzterer Zeit in Güns die Dominikaner bedeutende Realitäten erworben. Er fragt nun, ob die Minister hieron Kenntnis haben? Der zweite Theil seiner Interpellation bezog sich auf die Schulen der Nonnen in Güns. — Justizminister Horváth erwidert, er habe von diesem Real-Kennntnis und sei die Frage seinerzeit durch den obersten Gerichtshof entschieden worden; das Ministerium habe daher an der Sache nichts ändern, da die Gerichte nach den ständigen Gesetzen urtheilen müssen, so lange die Legislative nicht neue Gesetze schafft. — Die Interpellation wird übrigens den betreffenden Ministern schriftlich gestellt werden.

Kalpalár Galák richtet an den Präsidenten Comissij eine Interpellation. Am 20. April sei das erste Jahr der Mandatsdauer des jetzigen Reichstages abgelaufen und hätte damals die Neuwahl des Reichspräsidenten und des Caudors stattfinden sollen; er fragt nun den Präsidenten, weshalb er diese Wahlen nicht veranstaltet habe? — Comissij erwidert, er müßte in dieser Beziehung einen diesbezüglichen Antrag abwarten. — Galák beantragt, die erwähnten Wahlen anzuberaumen. — Der Präsident bemerkt hierauf, daß Galák seinen Antrag schriftlich einbringen möge.

Frang Alexy interpelliert den Kommunikationsminister, weshalb die Abfahrtsstunden für entsprechende Grenzstädte auf der Eisenbahnlinie zwischen Nikolska noch immer nicht ausgesetzt wurden? — Die Interpellation wird dem Minister schriftlich gestellt werden.

Baron Joseph Göttsch beantwortet eine frühere Interpellation Kol. Tiska's bezüglich der Verurteilung solcher Universitätsprofessoren, die der ungarischen Sprache nicht mächtig sind. — Der Minister erklärt, das Gesetz habe bestimmt, daß an der hiesigen Universität in ungarischer Sprache vorgetragen werden muß, dies ist jedoch über die Modalität nicht aus, daß ausgezeichnete ausländische Gelehrte zu periodischen Vorträgen genommen werden könnten, wenn der Reichstag seine Zustimmung gibt. — Tiska ist mit der Antwort zufrieden und wird dieselbe zur Kenntnis genommen.

Nach, auf eine zweite Interpellation antwortet Baron Göttsch, indem er eine Frage des Abg. Galák hinsichtlich der vom Prof. Kanel beantragten Statistiken beantwortet, in welcher Hinsicht nicht genügend als unabhängiger Staat geschätzt sei. Der Minister erklärt, das betreffende Buch sei nicht obligatorisch, da an der Universität das Prinzip der Unterrichts-freiheit eingeführt ist; es sei übrigens die zweite geänderte Auflage eines älteren Werkes und enthalte nichts, was gegen das Prinzip der Neutralität verstoße. — Galák ist mit dieser Antwort nicht zufrieden, weil Ungarn im fraglichen Buche nur als Provinz des Kaiserthums Oesterreich behandelt wird; die Benennung eines solchen Lehrbuches sei ein so großer Verlust, als wenn ein katholischer Professor der Theologie Vorträge aus einem allerdings theologischen, aber protestantisch-theologischen Lehrbuche halten wollte. Er wünscht eine spezielle Berathung dieser Antwort des Ministers; die Majorität ist jedoch entgegengelegter Ansicht, und wird die Antwort des Ministers zur Kenntnis genommen.

Justizminister Horváth überreicht den Gesetzentwurf über die Kontinentalen-Gemeinden, Minister Vághy den Gesetzentwurf über die Garantieabstufungs-Frage zwischen dem Staate und der ersten Donaubanpflanzungs-Gesellschaft. Beide Gesetzentwürfe werden gedruckt werden.

Julius Raus referirt als Berichterstatter der Finanzkommission über den Gesetzentwurf, welcher sich auf die Erhöhung der Quoten Ungarns zu den gemeinsamen Ausgaben in Folge der Provisorischen Einsetzung eines Theiles der Militärrenten bezieht, ferner über die Besetzung des Reichstages durch die Abgeordneten aus dem Reichstagesbezirk der Gombóczy-Industriebahn, befolgt der Bahn-Wärter-Abbas und bezüglich gewisser Gleichstellungsabstufungen der Gemeinden des Theiles Konstitutes. Die Berichte werden gedruckt und an die Sectionen gemittelt werden.

Es entspann sich nun eine kurze Diskussion über die Redensarten der zu behandelnden Gesetzentwürfe, welche dahin läuten, daß vor Allem diejenigen Gesetze beraten werden sollen, welche für Ungarn und Kratten gemeinschaftlich sind. — Ueber den ferneren Verlauf der Sitzung berichten wir im Morgenblatt.

In der heute um halb 1 Uhr eröffneten Sitzung des Reichstages war der Kultus- und Unterrichtsminister Baron Göttsch zugegen. Nach der Authentifikation der Protokolle der zwei jüngsten Sitzungen überreichte der Schriftführer des Reichstages, Solomon Szécsényi, dem Präsidenten über die Beschlüsse des Abgeordnetenauflusses bezüglich des Reichstages die Beschlüsse der Kommission, nach welchem die Modifikationen theils angenommen wurden, theils nicht, wird der Rechtskommission des Hauses zur Berathung zugewiesen. Auf der Tagesordnung ist der Bericht der Finanzkommission über den Gesetzentwurf bezüglich des Wohnungspauschales der Abgeordneten. Die Kommission empfiehlt die provisorische Annahme dieses Gesetzentwurfes, worauf der Präsident die Frage stellt und die Majorität den Gesetzentwurf zuerst in der Generalversammlung in der Spezialdebatte annimmt.

Hierauf wurde der Antrag des Grafen Franz Rákosy in Betreff der Besetzung der Reichstages bezugnehmend, worin er das Gesetz des Reichstages der homopathischen Ärzte um Eröffnung einer homopathischen Lehranstalt und um Unterstützung einer homopathischen Lehranstalt beim Abgeordnetenauflusse empfiehlt. Graf Franz

Rákosy hat hierzu einen Besatzungsantrag eingebracht, es möge die Anerkennung des Abgeordnetenauflusses auch auf die homopathischen Ärzte ausgedehnt werden, das Besondere bezüglich der homopathischen Ärzte und die Aufsicht über die homopathische Praxis gesetzlich geregelt werden. — Die Sitzung dauert fort.

Vom serbischen Kirchenkongresse.

Baronik, 4. Mai. Wir hatten trotz unerer ersten Hoffnungen nicht geringen Lust, das Viechen, vom wunderbaren Moment Mal' anzuftimmen, als wir Stromadonts näherten, uns dem amnathigen Hügel der Hofschreibenden Pra-Logora näherten. Wohlgeruch glitt unter Dampf durch die im Strahl der Morgenonne funkelnden Wellen unserer ehrwürdigen Donau dahin. Die Passagiere des Dampfes waren fast durchwegs Serben, welche Neugier und Betheuerungen verbanden, landete links am Reusitzer Ufer, nahm ein ziemliches Kontingens aus dem diesseitigen serbischen Athem mit und im Folge hielt es vor der ehrwürdigen Metropole Karlowitz. Von einem Schmutz der Stadt keine Rede. Waren es doch nur Kontingente, denen wir entgegen gingen, von denen man, eingebelt der tempsi passati, noch gar nicht wissen konnte, ob sich daraus überhaupt ein Kongress entspinne werde. Die zwei Stunden, die mich von der auf 10 Uhr anberaumten Konferenz trennten, benützte ich zu einer genauen gewissenhaften Sondirung der in Deputiertenkreisen herrschenden Stimmung, und siehe da, es scheint ein friedlicher Hauch durch die Gassen zu ziehen. Mit dem Schlage der zehnten Stunde stülte sich der Kongressaal — hier, nebenbei gesagt, jetzt viel prächtiger hergerichtet ist — mit etwa vierzig der anwesenden Deputirten, die übernehmend dem Jure angehörten, darunter aber auch mehrere geistliche Deputirte und die und da der blühende Goldbraten eines tapieren Militärs. Aus der Konversation — das Publikum ist abwesend — kann man entnehmen, daß man sich gegenwärtig eine nähere Annäherung vindicirt. Ein gutes Omen! Bald erliegen auch der Administrator des Patriarchen, begleitet vom Bischof Mikolajewicz und Kengelac, er nahm den Vorsitz in der Konferenz ein und eröffnete die Berathung mit einigen ebenso lautmoll als herzlichem Worten. Man würde, sagt Kengelac, allerorts einen dichten Schleier über die Berathungen werfen und sich hütend die serbische Rede reichen, zum gemeinschaftlichen Wohle gemeinschaftlich arbeiten. Die von dem ehrwürdigen Redner gesprochenen Worte verriethen nicht ihre Wirkung und wurden von der Konferenz mit lebhafter Zustimmung begrüßt. Hierauf verliest Dr. Subotics als Präsident des provisorischen Kongresskomitees das Programm der Konferenz. Der erste Punkt desselben ist die Belegung des durch das Abbleben des Patriarchen erledigten Präsidiums des Kongresses.

Dr. Subotics erwähnt, daß der Kongress in der vergangenen Session die Präsidienentscheidung für diesen Kongress dahin entschieden, daß der höchste Dignitäre der Kirche das Präsidium übernehme. Da aber die Patriarchen der allerhöchste geistliche Amt besetzt, in's Jenseits gegangen und Bischof Stojanowicz als Administrator die Rechte und Pflichten dieser Würde bekleidet und als Patriarchen-Stellvertreter fungirt, kann folgerichtig auch der Kongress nicht einen eigentlichen Präsidenten, sondern nur einen Präsidenten-Stellvertreter in der Person des Administrators haben.

Dr. Miletics erklärt sich mit dem Präsidium des Administrators einverstanden, aber nur vom kirchlich-nationalen Standpunkt und aus anderen Motiven, als Dr. Subotics. Der Kongress hat mit Majorität entschieden, daß das Präsidium dem höchsten Würdenträger der Kirche zufomme. Da man an diesem Beschlusse auch seitens der damaligen Minorität festhalten müßte, fällt auch jetzt das Präsidium an die höchste Würde, und dies ist beim Patriarchen der allerhöchste geistliche Amt, weil aber der allerhöchste geistliche Amt von der Krone ernannt, Administrator ist, und die beiden Würden in der Person des ältesten Bischofs Stojanowicz coincidiren, so ist der jetzige Administrator auch Präsident des Kongresses. Ein gemäßigtes Präjudiz wäre es, das Präsidium dem jeweiligen Administrator als solchen zuzuerkennen, da die Krone auch den jüngsten Bischof zum Administrator bezeichnen könne.

Die Konferenz ist einstimmig die Meinung des Dr. Miletics, und wird derselbe seinen Antrag ohne Motion und weitaufge Diktation in der morgigen Sitzung vorbringen.

Den zweiten Gegenstand der Konferenz bildete die Frage, was mit den formell inkorrekten Mandatsüberlieferungen zu geschehen habe? Der Administrator introducirte diesen überaus heissen Punkt mit einer lautvollen Auseinandersetzung seiner Meinung und stellte den Antrag, man möge diese Überlieferung, da sie formell inkorrekt ist, nicht vor das Plenum bringen und, da selbe ohne weiteres geistlich, für nicht geistlich anerkennen. Nachdem mehrere Deputirte sich im gleichen Sinne geäußert, kam man überein, die Sache auf sich beruhen zu lassen und 5 bis 6 Tage zu warten, bis zu welcher Zeit sich auch die nicht erschienenen Deputirten betreffs ihrer Mandate erklären haben dürften.

Hiermit überwand man ohne Straudeln und Stolpern die zwei größten Steine des Anstoßes, und das besonnene und mäßige Vorgehen, das beiderseitige Entgegenkommen stellte wenigstens die Möglichkeit gerechter Verhandlungen in Aussicht — über welche Eventualität sich vor drei Tagen noch gar kein Prognostikon stellen ließ.

Die Nachmittagskonferenz zeigt schon in ungezügelteren Formen herein, da man die Beschlüsse des Vormittags durch die Berathung am Vormittag gewonnen war. Der Administrator zeigt drei definitive Mandatsüberlieferungen an: die des Grafen Mefanowicz und Hauptmann Willic. Die Konferenz entschied, Remission zu veranlassen, dabei aber ihre Billigung über die Einmündigung der Militärbehörden Ausdruck zu geben. Auch wird der Deputirte des serbisch-banater Regiments, der durch einstimmig gewählt, dem aber jeßmal seitens der Militärbehörde die Kreditivie verweigert worden — zum Kongresse präventiviter berufen werden. Im weiteren Verlaufe entwarf die Konferenz die Tagesordnung der morgigen ersten Sitzung, und ging im besten Einnahmen auseinander.

Im Nachhange wollen wir erwähnen, daß der Administrator Stojanowicz vor 4 oder 5 Tagen zum weltlichen geistlichen Rath ernannt wurde. — Morgen ist St. Georgs- und kirchliche Eröffnung der Sitzungen.

Aus dem englischen Parlament.

London, 3. Mai. Das Unterhaus beschloß heute in seiner gestrigen Sitzung mit den Frauen. Obgleich Jakob Bright in seiner Rede zu Gunsten der zweiten Lesung der von ihm eingebrachten Vorlage behauptete, daß die

Stimmrechts an allein stehende Frauen, welche zur Wahlberechtigung herangezogen werden und nach dem Maße derselben als Männer das politische Stimmrecht genießen würden, nachdrücklich hervorhob, daß es sich hier nur um eine notwendige Konsequenz der Verleihung des Wahlstimmrechts handele, und daß im Falle der Genehmigung die Zahl der weiblichen Wähler zu den männlichen sich nur wie 1:6-8 stellen würde, und obgleich ferner Oberst Sykes in militärischer Kreistunde zur Unterstützung der Vorlage die Frage aufwarf, was veranlaßt es, ob die stimmberechtigten Person einen Unterrod oder Jochen trägt, so ließ die Bill doch im weiteren Verlauf der Sitzung auf ersten Widerstand. Courfield, der den Verwerfungsantrag stellte, behauptete, das Stimmrecht werde den betreffenden Frauen nichts weniger als angenehm sein, und sie würden das Geschlecht als eine demoralisierende herolditas betrachten, welche ihren sozialen Einfluß vermindern und sie ihrer natürlichen Pflichten entfremden müßte. Der Minister des Innern theilte dem Hause mit, das Kabinett sei noch nicht in der Lage, sein Urtheil über die Vorlage abzugeben und rief daher den Fortgang der Bill nicht zu beschleunigen, da die Sache wichtige Fragen in ihrem Gefolge habe, welche man nicht ohne reifliche Erwägung erledigen könne. Wenn Frauen zum Stimmrecht zugelassen würden, so sei auch kein Grund mehr vorhanden, ihnen das Recht zu verweigern, einen Sitz im Hause einzunehmen. Er werde sich unter solchen Umständen für den Verwerfungsantrag (der in Form einer Motion auf Abweisung über die Vorlage gestellt war) erklären. Als man darauf hinsichtlich der Abweisung über den Verwerfungsantrag abtrat, fiel der Bescheid mit 91 gegen 124 Stimmen zu Boden, was mit lauten Zurufen von den Bänken des Hauses und Applaus von der durch das bekannte Gitter dem Auge entzogenen Damengallerie begrüßt wurde.

Tageschronik.

[Personalsnachrichten.] Der Ministerpräsident Graf Julius Andrássy, der Generaladjutant Sr. Majestät, Graf Vellegard, Oberstallmeister Graf Gräma, Graf L. St. Jostels, Graf Edmund Jidy und Baron Cerna sind Sonnabend Abends von Wien, Graf Károlyi aus Ezegeben angekommen. — Graf Vellegard hat sich wieder heute nach Wien und Graf Gräma nach Jra begeben.

[Wagenverlehrs.] Bei dem gestrigen Wetrennen sind nach amtlichen Aufzeichnungen 280 Equipagen, 227 Fuhrer, 90 Formforträger, 108 Omnibusse und 35 Bauernwagen, zusammen 740 Fuhrwerke nach dem Rennplatze verkehrt.

[Auszeichnung.] Sr. Majestät hat, wie nun amtlich mitgeteilt wird, mit allerhöchster Befehl vom 2. d. dem Richter am Kassationshofe, Alexander Freytag, anlässlich seiner Entsetzung von seinem Ministerpräsidium ausgeschieden Amte in Anerkennung seiner bisherigen treuen und ausgezeichneten Dienste das Ritterkreuz des Stephansordens taktire verliehen.

[Titelverleihung.] Sr. Majestät hat dem Emanuel Górges und Karl Jzud den Bergkatholiten taktire verliehen.

[Militär-Ereignis.] Sonntag Fröh 3 Uhr wurde in der Schiffmanngasse vor dem Synodischen Verbanke ein Marinepolier durch drei Korporale des Infanterie-Regiments Gázarovits angefallen, misshandelt und der Versuch gemacht, denselben zu verhaften. Auf den Hilferuf des Angefallenen eilte der in der Gasse postirte Konstabler Wapander, ein junger, kräftiger Mann, herbei, welcher durch die drei Unteroffiziere mit gezogenem Säbel und mit den Worten: „Drei Schritt vom Verbe“ empfangen wurde. Der Konstabler griff nun seinerseits mit einer Hand nach seinem Revolver, zog mit der anderen sein Seitengewehr und haute damit dem ihm zunächst und drohend gestandenen Korporal ten Säbel aus der Hand, worauf die beiden anderen die Flucht ergriffen, der säbellose und an der Hand ver wundete Korporal aber festgenommen wurde. Die Fährdange wurden nun durch mehrere herbeigekommene Eiberheitsorgane verfolgt, in der Mohrenstraße eingeholt und arretirt. Auf dem Wege zum Hauptmannsamt in der Kupfergasse haben sich jedoch der Górtzere mehrere Kameraden der Verhafteten angeschlossen, welche unter gefährlichen Drohungen forderten, daß die enthafteten Soldaten direkt nach der Hauptwache in die Karistafere gebracht werden sollten. Diefem Verlangen wurde auch entsprochen und der Zug trat nun den Weg durch die Königsgasse zur Karistafere an. In der Königsgasse aber haben sich wieder 30-40 Soldaten, welche heranzugewandert, dem Zug angeschlossen, in der Hälfte der Königsgasse wurde die Situation bereits so gefährlich, daß der Konstabler Wapander vorantwärt, um eine Militärpatrouille als Eskorte herbeizuholen, nachdem Konstabler Friedler und drei Trabanten bei den Verhafteten zurückgelassen. Als die Militärpatrouille anlangte, wurde der Konstabler Friedler mit gespanntem Auge in seinem Blute schwimmend, somit bestimmungslos und lebensgefährlich verwundet, am Boden gefunden. Die drei Trabanten waren gleichfalls verwundet und in die Flucht gejagt, und die Arrestanten und deren Befreier spurlos verschwunden. Dem Konstabler Wapander, welcher nun mit einer starken Patrouille sämtliche Streifen durchsuchte, gelang es Morgens 6 Uhr in einer Schnapshütte die drei enthafteten Arrestanten und drei andere Militäristen, welche die Arrestirung der Eiberheiten schon während der Nacht vereiteln wollten, festzunehmen und der Hauptwache zu übergeben.

[Der Defraudant Schön.] welcher, wie wir mittheilten, hier in der Großstraße des Ignaz Kirch bedient war und Sonnabend Morgens mit 802 fl. flüchtig wurde, ist in Stahlgasse ergriffen und gestern Abends nach Pest estovirt worden.

[Wäthender Hund.] Heute wurde auf der Egepromenade ein wüthender Hund eingefangen, welcher dem Wägenmeister zur Vertilgung übergeben wurde.

[Zur Restauration der Kunigien.] In Wien wurde in der am 5. d. abgehaltenen Generalversammlung der k. k. Repräsentanten ein Antrag eingebracht, eine Remuneration des Magistrats- und Repräsentantenpersone, nachdem die

jährlich
Untra
giltat
erkun
taget
werde

genst
omst
ist re
einem
den s
den s
das s
die s
geist
fretid
Donat
dieler
Seine
ten s
emort
da, er
den s
selbst
Gelpa
den s
mann
der el
das v
tern i
kongr
benam
Fachs
die le
hätte
dentli
Einstr
faunli
iere La
leben
Rödie
mäde
Etudie
ausst

nugalt
ler le
Die s
Aftron
Johes
Konf
Lóno
den Ju
Baron
Cort
Salden
reide
tischen
blieb
durch
erglan
Inflanz
cercle
gelehrt
und
beide
als Co
braun
weiter
mit s
bei de
Hlab
N d
lich;
affirmt
farbige
Edward
Káro
Seide,
Atlas;
Comte
rits,
Baron
há y
weils
breiten
Oberge
wollen
gelbe
— un
in
Namen

ein Th
Grupp
sch in
Bine,
Klüh
nehme
liche G
wacher
nur zu
Sto

kommen
Doppel
heuer
mit her
für her
kongr
tranz
genere
konre
angen
kommen

